

Offenheit vs. Zurückhaltung Verbunden mit dem Charakter

CHUR

„Mein Papa und ich haben auch mal gefunden, dass Graubünden dadurch auch noch cool ist für Leute, die dahin kommen, die sind dann nicht die einzigen, die eine andere Sprache reden. Wir haben wie, also wenn ich jetzt von uns Deutschsprachigen ausgehe, dann hat es wie noch zwei andere Sprachen und dann auch Leute, die das Deutsche nicht so gut können. Du merkst, sie reden es auch gebrochen, nicht alle, aber ein paar schon, und dann ist vielleicht auch, ich weiss nicht, sind wir vielleicht, wenn man mit so Leuten zusammen ist im Kanton, die manchmal gebrochen reden, dann ist man vielleicht auch etwas offener denen gegenüber, die gebrochen reden“ (CHU1_Proband 1, Absatz 30)

„Gut, Surselva ist natürlich einfach, früher, war wirklich wie hinter dem Mond. Das kommt ja besser, aber das sind, glaube ich, schon die abgeschlossensten Gemeinden, dort hinten. Wobei im Engadin, da gibt es im Unterengadin sicher auch Bergdörfer oder Dörfer hoch oben, die abgeschlossen sind, aber der Tourismus und alles, mit St. Moritz und Samedan und Flugplatz und so Zeugs... Macht da wahrscheinlich schon ein wenig einen Unterschied.“ (CHU3_Proband 3, Absatz 28)
„Aufgeschlossen fühlt man sich, ob man es ist oder nicht (Lachen). Und sehr heimatbezogen sind wir wahrscheinlich auch als Churer, wir sind stolz auf unsere Stadt, würde ich meinen, mal die meisten.“ (CHU3_Proband 3, Absatz 43)

„In dem Bereich um Chur sind wir sicher offener. Da hinten, da ist man vielleicht noch offener, dann aber eher in einem St. Moritz oder so, vom Tourismus her. Aber sicher sind das auch eher ein wenig eigene, dünkt es mich. Vielleicht etwas scheuer, schon anders als wir. Und wenn man dann noch weiter runter geht, dann sind wir nochmals an einem anderen Punkt.“ (CHU4_Proband 4, Absatz 30)

„Da hinauf sind die sicher auch gerne unter sich, im Oberland. Und in diese Richtung, ins Prättigau, ist man vielleicht auch eher **vorsichtig mit etwas Neuem**, darum reden die auch noch einen anderen Dialekt.“ (CHU4_Proband 4, Absatz 31)

„Der Zusammenhang ist in der Abgeschlossenheit der Täler, mit den Pässen dazwischen, glaube ich, schon noch mehr gegeben. **Eine geschlossenere Gesellschaft vielleicht, dass sie eher den Kontakt untereinander suchen.**“ (CHU5_Proband 5, Absatz 31)

„Wobei, Arosa ist halt auch wieder **kulturell mehr offen** und das andere ist wirklich so ein wenig **Bauern-Deutsch**“ (CHU6_Proband 6, Absatz 14)

DAVOS

„Mich dünkt es schon ein wenig, dass der **Oberengadiner relativ weltoffen** ist, aber das kommt wahrscheinlich vom Tourismus, während die Surselva relativ verschlossen ist. Das habe ich das Gefühl, aber das dünkt es vielleicht auch nur mich. Da wäre ich etwas vorsichtig, das kann ich nicht wirklich sagen“ (DAV4_Proband 12, Absatz 24)

„Ja, das denke ich schon. Man merkt zum Beispiel, da sagen alle, das seien ein wenig Bauern, oder, ein wenig eng, engdenkend... Mit der Klus [schluchtartiger Eingang zum Prättigau], da kommt man nicht darüber hinaus. Und so ein wenig eigen, die Prättigauer sind sicher eigene Leute, die haben nicht gerne Neues, die haben es gerne, wenn es so weitergeht, wie es ist. **Neue Sachen sind nicht ihr Ding.** #00:11:24-1# Da denke ich, dass Chur offener ist, das ist halt die Hauptstadt, ist relativ, die haben da den Durchgang ins Unterland und ins Tessin nach hinten. Die sind sicher ein Stück offener“ (DAV7_Proband 15, Absatz 23 - 24)

ST. MORITZ

„Ja, da sind wir schon Oberitaliener. Man merkt schon, **die Unterengadiner sind schon etwas geschlossener, die von Poschiavo sind auch eigen.** Wenn man zusammen ist, kommt man gut zu Gang.“ (STM3_Proband 19, Absatz 47)

„Ich habe ein wenig das Gefühl... Das hat ein Kollege von mir erlebt, der hat gerade an der Grenze zum Unterengadin gewohnt. Und dort reden alle Romanisch, und in so kleinen Orten habe ich das Gefühl, dass die Mentalität so ein wenig ist „Uh, der ist ein Unterländer“. Dann kam der Kollege auch noch von Zürich (Lachen). Er hat dann begonnen Romanisch zu lernen, wurde aber, als er es geredet hat, immer ausgelacht. Das war aber hauptsächlich dort in seinem Wohnort, da so in diesem Gebiet, St. Moritz, Pontresina, Celerina, da war es nicht so. Vereinzelt, aber nicht so fest. [...] Aber ich habe das Gefühl, wenn jemand Romanisch lernen will, der vom Unterland kommt, der hat es allgemein schwierig. Dann wird verlangt, du musst doch einheimisch sein, wenn du das redet. Da ist nicht so eine Offenheit da, obwohl man doch froh sein müsste, wenn jemand die Sprache lernen will“ (STM7_Proband 23, Absatz 18)

LANDQUART

*„Die Engadiner sind vielleicht eher vom Süden beeinflusst, eher lockerer, das würde ich fast noch unterschreiben. Ihr Umgang mit dem Menschen ist etwas offener. Der **Walser ist dann eher ein wenig ein verschlossener Typ**, durch die ganze touristische Entwicklung ist natürlich auch eine Offenheit entstanden. Beispielsweise in Sedrun, ich glaube das war dort, dort hat die Tourismuspräsidentin nach einem Jahr gesagt, ich gehe jetzt wieder. Bei uns geht es noch ruhig zu und her, wenn da Jemand mit zu vielen Ideen kommt, ist das vielleicht nicht so gut. In romanischen Gebieten, im Oberland, ist es vielleicht eher etwas gemächlicher, step-by-step. Der Engadiner ist eher etwas offener, würde ich sagen. Aber das war vielleicht früher auch mehr so als heutzutage“ (LAQ3_Proband 27, Absatz 33)*

„Nein nein, nicht alle Bündner sind gleich... Ich rede mal über die Deutschbündner, das, was ich kenne. Die Walser, die sind eher für sich. Die lassen einen nicht so schnell an einen hinkommen. Das ist auch im Prättigau so, das merkt man, wenn man von aussen kommt. Klus [schluchtartiger Eingang zum Prättigau], das heisst ja Schloss, wir sind vor dem Schloss und die sind hinter dem Schloss. Wenn man nach hinten kommt und die einen nicht begrüßen, dann heisst es [bɪft ɐ fyr:flø:s:lør], das heisst so viel wie ‚du bist bei uns nicht Willkommen‘. Ich weiss nicht, ob das jetzt noch so ist, aber früher war es so. Und dann musste man nur etwas ‚prättigauern‘, das konnte ich von meiner Grossmutter her, und dann war's grad fertig, dann war man grad mittendrin. Sobald man ihre, Ding, etwas nachvollziehen konnte“ (LAQ5_Proband 29, Absatz 34)

„Hm... Also das ist noch schwierig, ob die einen verschlossener oder offener sind oder ob sie sonnigere Gemüte hätten. Ich glaube, in Graubünden wird es ganz viele Vermischungen geben, auch hier. Also die Obersaxer zum Beispiel, das sind schon sehr verhaltene Leute und in sich geschlossen als Gruppe gegen aussen, glaube ich. Das ist, weil ich es auch kenne.“ (LAQ6_Proband 30, Absatz 33)

„Und das Städtische, da könnte ich mir vorstellen, dass das schon etwas anderes ist. In Graubünden ist es das vielleicht auch von der Offenheit der Leute und vom Sein... Und wahrscheinlich die touristischen Zentren, die haben die Leute wahrscheinlich auch verändert im Sinne von man bezieht sich eher auf das eigene oder man macht die Grenze auf und wird wie alle anderen.“ (LAQ6_Proband 30, Absatz 37)

POSCHIAVO

„Sì, sì sì. Allora... Beh, Poschiavo, mettiamo anche solo mentalità a confronto all'Italia o pure al cantone vicino, come poschiavino come possibilità hai solamente andare verso Coira oppure nei posti dove si parla tedesco, mentre come bregagliotto oramai fai parte già dell'Engadina e parli tedesco. Invece in Mesolcina molto vanno comunque in Ticino, sono più aperti verso l'Italia credo.“ (POS1_Proband 33, Absatz 16)

„Sicuramente quelle delle valli sono un po' più chiusi, come si dice sempre. [...] E... Personalità... Tante volte, anche solo per dire, i poschiavini o gli sv-, grigionesi-italiani, anche se hanno, da qualche parte da bambini non capiscono gli altri, quindi rimangono un po' più, appunto più chiusi, più sul, dalla sua... E i romanci, ph... Non lo so. Ne conosco talmente pochi.“ (POS3_Proband 35, Absatz 20)

„Sì. Secondo me sì... Quello che ho vissuto io così, per esempio a Poschiavo sono quelli che, anche sul mio lavoro, coi nonni, genitori, è difficile, siamo nel 2019, porti qualcosa di nuovo e subito è un no. Secondo me l'agricoltura a Poschiavo è rimasta indietro un po'. E hanno paura o non vogliono innovazioni o cambiare qualcosa, secondo me. Quello che ho lavorato a Zizers e in Prettigovia e in Engadina, sono un po' più, eh, aperti.“ (POS7_Proband 39, Absatz 16)

ROVEREDO

„Sì. Bom, qua c'è, alla fine, è vero che i tedeschi hanno un'apertura mentale diversa, no, rispetto a noi qua. Però ecco, Landquart, Coira e così, già un po' più come noi, non così tanta apertura come rispetto magari a Zurigo o... Poi boh, apertura mentale della Calanca... No. Devono ancora aprirsi (Ridere).“ (ROV2_Proband 42, Absatz 16)

„Probabilmente nei Grigioni, c'è un grigionese. Questo, direi di no. Perché, tra l'altro, forse c'è anche rivalità, no, tra, mi ricordo a Coira i mesolcinesi e i bregagliotti erano assieme, i poschiavini erano un po' per conto loro, perché loro... Non so, non voglio parlare male dei poschiavini, ma... Ehm, si diceva che loro puntavano molto, avevano già gli obiettivi ben e chiaro su cosa volevano fare e cosa volevano arrivare e così, forse perché sono più fuori rispetto a noi, hanno meno sbocchi, non lo so. Noi eravamo più... Più liberi, più aperti, forse meno puntati. Ma questo possono essere anche dei, come si dice, dei pregiudizi, no, che si portano avanti un po' negli anni che, loro sono carrieristi, noi invece eravamo... Poi era il periodo del 68 quindi si può anche immaginare che (Ridere), c'erano anche altri influssi, no. Che, ecco, il 68 non so, in Bregaglia e a Poschiavo quanto è arrivato, e forse in Bregaglia di più perché essendo più culturalmente, forse più aperto, anche coi Giacometti eccetera, magari ha ricevuto più impulsi [...]. È piccola, ma la vedo più aperta come, come regione.“ (ROV3_Proband 43, Absatz 35)

„Non, non lo so dire. Mh... Io quelli che conosco, che arrivano d'altre zone dei Grigioni sono persone che, per un motivo, per l'altro, o vivono o hanno vissuto nella mia regione. O già in altre regioni. Quindi, di solito, chi si trasferisce ha automaticamente un cambio di mentalità e diventa più aperto mentalmente. E... Non conosco persone che abitano in una, in una valle e che hanno sempre abitato in quella valle. Quindi, non sono in grado di rispondere.“ (ROV4_Proband 44, Absatz 24)

„E i romanci invece, loro sono molto aperti perché loro sanno come, come essere una minoranza e tante volte, sono persone, ho trovato sempre delle persone molto aperte. [...] E loro sono sempre stati abituati, secondo me, dover parlare anche un'altra lingua e sanno anche quanto è difficile impararne un'altra e... Io mi, c'è, ci siamo sempre trovati bene coi romanci. Anche con dei svizzerotedeschi, però ecco, lì c'è una differenza. C'è chi è più aperto e chi meno. Come anche da noi, c'è chi è più aperto e chi meno, perché c'è chi non vuole imparare il tedesco e chi invece cerca di impararlo, ecco. Ma i romanci sono i più aperti di tutti (Ridere).“ (ROV7_Proband 47, Absatz 17)

SCUOL

„Also Mentalität würde ich vielleicht nicht einmal sagen, aber gerade bei uns, wenn das Engadin, also gerade bei Scuol, dann siehst du die Dörfer am Hang, die sind ein wenig anders als wir da unten. Wir sind vielleicht ein wenig offener und, und sie sind noch fest eingebunden, also dass man schaut was macht der, was macht der andere. Das habe ich schon viel gehört, dass die Leute sagen, „Bei euch ist es ein wenig anonymer“, man kann machen und tun was man will, oder.“ (SCU4_Proband 52, Absatz 24)

„Ja. Also ich sehe es jetzt, Oberländer und Engadiner. Das kann ich ein wenig beurteilen. Meines Erachtens ist der Unterengadiner ein offenerer Charakter als der Sursilvan. Hat vermutlich damit zu tun, die Durchgangsstrasse durch das Engadin, die sind mit viel mehr Leuten aus allen Herrenländern in Kontakt gekommen, die mussten sich öffnen, eigentlich. Und die Engadiner, die haben ja eigentlich, die waren weltoffen, konnten in Paris offene Türen finden. Also das glaube ich, der Engadiner ist ein offenerer Mensch als der Bündner Oberländer, in meiner Beurteilung. Immer, das gehört immer dazu. Das ist nicht objektiv“ (SCU7_Proband 55, Absatz 16)

„Ja, der Kettenhammertaler, also der Prättigauer, der ist dann vielleicht eher... Weniger zugänglich, obwohl ich sympathische Leute kenne im Prättigau auch, oder. Aber, allgemein, habe ich dort ein wenig Zurückhaltung... Hat vielleicht auch damit zu tun mit der Baukultur, wo im Prättigau einfach, dort darf man eigentlich fast nur noch mit geschlossenen Augen durch's Tal fahren, weil man nicht mehr wirklich Altes, Schönes sieht, oder auch nicht viel Neues. Und die Kultur, die Baukultur ist, so Val Müstair oder im Unterengadin, doch noch ein wenig besser präsent. Das macht es natürlich vom Beruf her wieder ein wenig sympathischer. Das sind eben so Einflüsse, wo man dann im Kopf hat, unterbewusst vielleicht, wo da mitspielen in der Beurteilung.“ (SCU7_Proband 55, Absatz 17)

THUSIS

„Nicht von der Sprache, sondern mehr von den Leuten. Die Prättigauer sind Prättigauer und wir lassen uns nicht gross mischen mit anderen.“ (THU1_Proband 57, Absatz 28)

„Ja, das schon, ganz klar. Man sieht schon, wenn du von Davos nach Thusis gehst, das sind Welten. Das ist viel offener, die Leute denken dort anders, die Leute kommen auf einen zu. Das ist einfach offener, es ist ein wenig eine andere Kultur. Chur natürlich auch, aber es ist... Der Bündner ist allgemein ein zurückhaltender Mensch, wenn du nach Bern gehst, sind es nochmals Welten. Oder wenn du nach Zürich gehst, wirst du schon mit dem Bündnerdialekt, da sagen sie „Es ist ein schöner Dialekt, ja“, sie sind einfach offener, viel offener. Das ist klar.“ (THU6_Proband 62, Absatz 22) „Die Talschaften, in dem Sinne, die gibt es, ja... Wie... Es ist verschieden. Ich denke, der Bündner ist eher auch ein sturer Mensch und das tut er sich ein wenig durch die Talschaften, ich denke, dort sind alle etwa ähnlich, harte Köpfe... Wenn man jetzt Puschlaver ist oder, ich merke einfach, der Stolz ist ein wenig anders. Der Oberengadiner ist stolzer Oberengadiner, und der Unterengadiner ist stolz, dass er ein Unterengadiner ist und das merkst du einfach, oder der Oberländer ist stolz, dass er Oberländer ist. Zu der Region, da merkst du einfach, oder auch ein Schamser, sie zeigen es dann einfach mit der Sprache, das ist so. Da nach vorne, das Tal öffnet sich nach Norden, desto mehr werden die Leute eigentlich ein wenig offener. #00:17:47-4#“ (THU6_Proband 62, Absatz 23) „[Frage: Du hast vorhin von Davos und Thusis geredet, da meinstest du, die Davoser sei etwas offener?] Einfach... Die Davoser selber sind nicht offener, da musst du auch reinbeissen, aber zum Leute kennenlernen und so, weil es einfach viele fremde Leute hat dort, hast du schneller Kontakt. Wie in einer Stadt vielleicht auch. Das hast du vielleicht etwas schneller. Aber das heisst nichts, man wird auch im Schams sehr schnell Willkommen geheissen, sie sind auch froh, wenn jemand Neues da ist, man wird aufgenommen in dem Sinne. Aber ja, ich denke, es ist überall etwa ähnlich und es kommt auch auf den Typ darauf an, wie man sich gibt und wie man offen ist auf das Ganze. Davos ist auch, bis man die Leute, die Einheimischen, kennenlernen, braucht es Zeit. Und ich denke, das ist überall gleich, es braucht einfach Zeit.“ (THU6_Proband 62, Absatz 25) „Ich denke, wenn du jetzt mit Bern vergleichst, das ist absolut offen. Da können wir noch viel lernen. Und ich glaube, das ist auch nicht der Bündner, dass der so offen ist. Das sucht der nicht.“ (THU6_Proband 62, Absatz 26) „Obwohl wir manchmal über die Zürcher stralieren, die Züzis, das ist halt auch... Die ticken einfach anders (Lachen). Also eben, die ticken einfach anders, die haben permanent immer 24 Stunden Stress, da wirst du einfach so. Dort hat es auch mehr Leute. Darum hat der Bündner wahrscheinlich Mühe, mit der Offenheit von fremden Leuten. Das merkst du einfach, aber das verstehe ich auch. Desto mehr du in die Berge reingehst, ist es immer so, auch im Kanton Bern, Wallis oder Glarus. Das merkst du.“ (THU6_Proband 62, Absatz 30)

FLIMS

„Und ich glaube die Tessiner sind schon ein wenig inspiriert von Italien, da habe ich wirklich das Gefühl, dass die Leute auch offener sind und anders kommunizieren. Das glaube ich schon.“ (FLI1_Proband 73, Absatz 25)

„Ja, also ich denke, wenn du so Laax aufwärts gehst, so Richtung Oberland, sind es schon eher andere Mentalitäten wie jetzt Flims abwärts, so Region Imboden. Finde ich jetzt schon... Verschlussener, würde ich mal behaupten. Aber wenn du Romanisch sprechen könntest, dann hättest du schon eine gewisse Sympathie für die Region Surselva. Oder sie auch für dich, umgekehrt.“ (FLI6_Proband 78, Absatz 23)

„Ich muss dir ehrlich sagen, ich kenne auch fast niemanden, der in diesen Regionen ist. Also Prättigau, von dort kenne ich noch, und die finde ich eigentlich sehr offen, die Leute. Engadin, Zernez herum würde ich niemanden kennen. Pontresina auch nicht, Poschiavo eigentlich auch nicht. Da müsste man mit denen ins Gespräch kommen.“ (FLI6_Proband 78, Absatz 24)

LENZERHEIDE

„Ich denke schon. Also ich glaube schon, dass die ein wenig unterschiedlich sind von der Mentalität. Bei den Prättigauern zum Beispiel habe ich immer das Gefühl, das ist so ein wenig das Völklein unter sich, ich weiss nicht genau, ich kenne die geschichtlichen Abläufe auch nicht, ob die mal besetzt worden sind oder so und so ein wenig eher misstrauischer sind, vielleicht, nicht ganz so offen.

Bei den Churern habe ich jetzt das Gefühl das ist eigentlich ein offenes Volk, das ist halt auch so ein wenig eine Stadt. Die Tourismusregionen sind grundsätzlich eher ein wenig offener. Beim Oberland... Habe ich eigentlich auch so in Erinnerung, dass die Leute eher offen sind, aber wir sind schon das Oberland, so. Also wir sind schon nicht ganz gleich wie die anderen, das ist so das, was ich das Gefühl habe.“

(LEN5_Proband 85, Absatz 20 - 21)

„Dann Puschlav, Bergell... Weiss ich nicht inwiefern sie allenfalls vielleicht vom Temperament schon ein wenig mehr südlich, das südliche im Blut haben. Aber durch die Talschaft glaube ich schon auch, dass sie, so ein wenig, auch, ja, ich weiss nicht, wie offen dass sie sind. Ich glaube vielleicht schon so ein wenig mehr das Südlichere, die von den Tälern haben ja auch oft dann auswärts arbeiten müssen oder so, ob das im Charakter vielleicht etwas verändert hat, dass man ein wenig offener wird, ich weiss es nicht. Ich denke immer, in den Tälern ist man eher so ein wenig für sich, ja. Aber ich könnte mir noch vorstellen, dass die im Süden so ein wenig mehr Temperament haben.

Tourismusregionen grundsätzlich glaube ich eher offen. Unterengadin... Kann ich nicht so sagen, ob die ein wenig etwas vom Osten bekommen haben... Ich kann es nicht sagen, weiss ich nicht.“ (LEN5_Proband 85, Absatz 22 - 23)

„Das ist noch schwierig, jetzt gerade so... Ja, ist wirklich noch schwierig. Wenn ich jetzt so an Tourismus und Offenheit und so denke... Ähm... Ich sage jetzt so, bei uns, so Touristenorte sind gegenüber Fremden, die wirklich das ganze Jahr da sind, schon eher zurückhaltend wie jemandem, der da geboren ist. Aber nicht, dass sie es denen zu spüren geben, man ist dann schon irgendwann angenommen. Also, ja... Ich kann wirklich nur von uns reden. Und in Chur unten, ich denke, Chur ist eine grosse Stadt, da spürt man einander vielleicht nicht mehr, dass man eh im Quartier schauen muss, wen man kennenlernt und wen nicht, unabhängig ob Bündner oder nicht Bündner.“ (LEN6_Proband 86, Absatz 19)

„Also das sicher, aber ich meine, meinen Sie das generell oder innerhalb vom Kanton Graubünden? [...] Also schauen Sie, wenn Sie so, Chur ist eine Stadt, das ist klar, ist vielleicht wieder etwas anderes, aber alle die, die wirklich in den Bergen sind, sei das Davos, sei das Disentis oder noch abgelegener oder so, das sind halt Bergler. Das sind Bergler, wie sie im Berner Oberland oder im Wallis auch, nicht, das ist einfach so. Das merkt man, also ich merke es. Bündner selber sagen genau das Gegenteil, das sei kein Unterschied. Aber ja, das haben wir schon oft diskutiert, ich finde sie sind weniger weltoffen, sage ich jetzt mal, und ja, sie sind manchmal einfach ein wenig stur oder, so wie Steinböcke halt sind, ja, ich glaube, das macht es auch aus, dass man da wie so ein wenig gefangen ist, es sind wie so ein wenig Grenzen da, irgendwie, halt gegen die grosse, weite Welt.“ (LEN7_Proband 87, Absatz 14)

„Und wenn man jung ist, glaube ich schon, also unsere Kinder auf jeden Fall, die

gehen raus, das ist ganz klar, aber ich glaube, wenn man nachher mal da ist, da eine Familie hat, da auch arbeitet, dann wird es vielleicht immer schwieriger. Ich sage das einfach mal so salopp. Aber ich sehe es meinem Mann an, da ist man und man bleibt. Wir hören viel von unseren Gästen, haben gehört, von der grossen weiten Welt, aber wenn man nicht selber sich bemüht und irgendwie geht, dann wird es schwierig. Darum war ich froh, dass ich Schule geben konnte und dann bin ich auch mal weg. Mal zwischendurch, das war für mich wie das Fenster zur Welt. Aber eben, ich bin keine Bündnerin, keine Berglerin, ich glaube, das ist ein Unterschied.“
(LEN7_Proband 87, Absatz 15)